

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 8 (1887)

Heft: 12

Rubrik: Urteile unserer Fachmänner

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tung, die sich namentlich in den Städten zeigt, weil da die Jugend wenig Gelegenheit zur Handarbeit findet. Ohne es zu wollen, führt unser Volksschulunterricht zur Missachtung der Handarbeit, was bei der Wahl eines Berufes seinen schlimmen Einfluss geltend macht. So haben z. B. in der stadtbernerischen Gewerbeschule, welche die Aufgabe hatte, für das Handwerk tüchtige junge Leute vorzubilden, 90 %, sage und schreibe 90 % dem Handwerk den Rücken gewendet und sind Schreiber und Büreaulisten geworden. Nur 10 % wurden Handwerker. Bei der stetigen Beschäftigung in der Schule mit Lesen und Schreiben ist bei $\frac{9}{10}$ der Sinn für Handarbeit ertötet worden. Was man nicht kennt, begeht man nicht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass durch diese einseitige Richtung des Schulunterrichts das schweizerische Handwerk schwer geschädigt wird. Anstatt ihm tüchtige Kräfte zuzuführen, wendet die Schule die Jugend davon ab. Nun ist aber das Gedeihen unserer Handwerker geradezu eine Frage von nationaler Bedeutung. Fehlen unserem Handwerk tüchtige Männer, so wird es durch die auswärtige Konkurrenz und durch die Einwanderung der Fremden vollständig erdrückt. Die Schweizer müssen auswandern, um im fernen Westen ihr Brot zu suchen, während die fremden Arbeiter zu Hunderttausenden in die alte Heimat einziehen und ihr Auskommen finden, wo unsere Leute sich nicht zu helfen wussten.

II.

Nachdem wir das Wesen, die Zweckmässigkeit und Notwendigkeit des Knabenarbeitsunterrichts auseinandergesetzt, ist die zweite Frage zu beantworten: Welche Stellung soll derselbe zu der Schule einnehmen? Wir sagen: Der Arbeitsunterricht muss als Unterrichtsfach in die Schule aufgenommen werden, wie die weiblichen Handarbeiten für die Mädchen. Vor drei Jahrzehnten waren die weiblichen Handarbeiten als Schulfach noch fast unbekannt, und trotz den Schwierigkeiten, die sich der Einführung entgegenstellten, ist derselbe jetzt in den meisten Kantonen der Schweiz in den Schulen ein obligatorisches Schulfach geworden.

Die Schwierigkeit für Einführung des Knabenunterrichts besteht hauptsächlich in den Köpfen unserer pädagogischen Scholastiker. Diese wenden sofort ein: Wo werden wir die Zeit hernehmen, um dieses neue Schulfach unterzubringen? Eine Stundenvermehrung ist unmöglich. Der Arbeitsunterricht könnte also nur auf Kosten anderer Fächer Aufnahme finden.

Wir möchten unsere Gegner bei dieser Gelegenheit auf eine merkwürdige Tatsache aufmerksam machen. Nicht diejenigen Schulen, welche am meisten wöchentlich Schulstunden haben, weisen bei den Rekrutprüfungen die besten Leistungen auf, sondern Schulen, die sich durch eine geringe Stundenzahl auszeichnen, wie diejenigen der Städte St. Gallen und Basel. Nicht die grössere Stundenzahl, sondern der regelmässige Schulbesuch und die Qualität des Unterrichtes sind die Hauptsache.

Nun hat man in Schweden die merkwürdige Erfahrung gemacht, dass diejenigen Schulen, welche den Knabenarbeitsunterricht einführten, sich sogleich eines regelmässigeren Schulbesuches erfreuten, wodurch alle Schulfächer gefördert wurden. Da ferner, wie wir nachgewiesen haben, der Arbeitsunterricht sowohl die körperliche als auch die geistige Bildung fördert,

werden die andern Schulfächer durch die Einführung desselben gewinnen, statt verlieren. Was sollte auch für ein Hindernis bestehen, den Knaben Arbeitsunterricht zu erteilen, während die Mädchen ihre Arbeitsstunden haben?

So weit sind nun viele mit uns einverstanden, aber die Kosten des Arbeitsunterrichts wollen sie nicht dem Staat und der Gemeinde, sondern der Privattätigkeit, den Vereinen auflegen. Wir fragen: Ist das konsequent? Soll dem Arbeitsunterricht dadurch ein Bein gestellt werden, dass man ihn aus Mangel an Hälftsmitteln auf keinen grünen Zweig kommen lässt? Das sind alles Halbheiten, welche der Sache schaden und nur dem Gegner in die Hände arbeiten. Die Vereinstätigkeit hat überall schon Aufgaben genug, dieses Feld wird schon allzu stark ausgebeutet. Der Arbeitsunterricht verdient es, dass er durch die Schulgesetzgebung unterstützt werde und durch den Staat subventionirt. Was wäre z. B. für ein Hindernis, den Gemeinden die Einführung des Handarbeitsunterrichts zu überlassen und denselben vom Staat 50 % an die Kosten zu entrichten? Eine allgemeine obligatorische Einführung ist zur Stunde noch unmöglich, weil die Lehrkräfte dazu noch fehlen. Dagegen ist es wol möglich, in einzelnen grösseren Ortschaften, wo die Einführung am notwendigsten ist, damit den Anfang zu machen.

Darum nicht gezaudert, sondern vorwärts: Treten wir für die gute Sache kräftig in die Schranken! Wir wollen uns nicht darum kümmern, ob der politische Einfluss des Lehrers darunter Schaden leide, dass er Säge und Hobel zur Hand nimmt, sondern wir wollen nach dem Vorbilde Pestalozzi's in edler Hingabe unserm Volke dienen und alles das tun, was unserer Jugend frommt.

Die Tesen stehen in Nr. 10 des «Pionier».

Urteile unserer Fachmänner.

Vorbereitungen für die Aufsatzstunde. Eine Sammlung von Aufsätzen, Aufgaben und orthographischen Übungen nach Lesestücken aus dem bernischen Mittelklassenlesebuch. Von **K. Otto Abrecht**, Sekundarlehrer in Jegenstorf. Bern, Antenen (W. Kaiser) 1888.

Das Lesebuch ist die Grundlage und der Mittelpunkt des Unterrichtes im Deutschen. Diesem auf die Mittel- und Oberstufe sich beziehenden Grundsatz der neuern Pädagogik entsprechen die «Vorbereitungen» von Abrecht nach unserer Ansicht in ganz vorzüglicher Weise, und wir möchten zum vornherein das Werk als ein solches bezeichnen, welches viel dazu beitragen wird, den Sprachunterricht einem unfruchtbaren Mechanismus zu entreissen und Lehrer und Schüler gleichmässig geistig zu heben. Dabei denken wir natürlich zuerst an die Lehrer, welche mit Berufsliebe ihrer Schule leben und besonders den oben angeführten Grundsatz anzuwenden gewillt sind. Der Unterricht im Deutschen bezieht sich zunächst auf das Lesen, sodann auf die stilistischen Übungen oder den Aufsatz, sowie auf die Orthographie, Interpunktion und Grammatik. Nach allen diesen Richtungen hin ist das Buch von Abrecht ein vorzüglicher Wegweiser und kann dem Lehrer unschätzbar sein. Es ist nicht so leicht, an jedem Lesestück diejenigen Übungen herauszufinden, durch welche der Sprachzweck gefördert wird. Zum Lesen und der hiemit Hand in Hand gehenden Auslegung kommt nachher die Verwen-

dung des Musterstüks zu mannigfältigen schriftlichen Übungen, die Verwertung des Inhalts. Hier reicht das Werk von Abrecht dem Lehrer die hülfreiche Hand bei fast allen sprachlichen und einer bedeutenden Anzahl realistischer Lesestücke. Überall werden die passenden Übungen zur Rechtschreibung und Zeichensezung, ferner die verschiedenartigen Stil- oder Aufsazübungen angegeben oder sind grossenteils ausgeführt und überdies noch vermehrt durch glückliche Herbeziehung von verwandten Stücken anderer Autoren. Die grammatischen Belehrungen, welche ja in der Volksschule niemals Zwek, sondern Mittel zur würdigen Handhabung der Sprache sind, werden so an das Musterstück geknüpft, dass dabei immer noch der Inhalt als Vater der Form Hauptsache bleibt. Wo in einer Mittelschule in Abrecht'schem Sinne unterrichtet wird, da müssen die Kinder die grammatischen Sprachgesetze, wenn auch nicht wissen, so doch bald anwenden lernen, und es wird sich der dahere Erfolg in den Aufsäzen kund tun.

Wir danken Herrn Abrecht für seinen wertvollen Beitrag zu einem gedeihlichen Sprachunterricht und empfehlen das Buch Kollegen und Kolleginnen zum Studium und fleissigen Gebrauche.

J. Sterchi, Lehrer in Bern.

Bern's Politik in der Reformation von Genf und Waadt. Von E. Lüthi. Bern. Max Fiala's Buchhandlung (Käser & Cie.)

Der Verfasser dieser Schrift, die als Programm des städt. Gymnasiums für 1885 gedruckt worden ist, hat vor einigen Jahren durch eine andere historische Arbeit, über Bern's Politik in den Kappelerkriegen, das lebhafte Interesse für eine unbefangene vorurteilslose Geschichtsdarstellung des Reformationszeitalters zu wecken verstanden. Nicht weniger ist auch das vorliegende Werk über das Verhältnis Bern's zu Genf und Waadt geeignet, dem Leser eine Würdigung der Ereignisse jener grossen Zeit und namentlich der Verdienste Bern's für die Westschweiz zu vermitteln, wie sie nur der Historiker bieten kann, der mit allen einschlägigen Quellen vertraut ist, und der seine Urteile mit der notwendigen Objektivität zu belegen und auszusprechen befähigt und gewillt ist. Die fleissige Studie verteidigt, gegenüber der einseitigen u. z. T. unrichtigen und auch ungerechten Beurteilung der bernischen Politik, die Regierung und die damaligen Staatsmänner Bern's gegen die Vorwürfe der Herrschaftsucht und der Ausbeutung der eroberten und befreiten Gebiete; namentlich aber zeigt sie an der Hand unwiderleglicher Zeugnisse, dass die neue Lehre nicht mit Gewalt eingeführt worden ist, dass Bern die Reformation um ihrer selbst willen verbreitete und demnach die in manchen Geschichtswerken behauptete Ansicht, die kirchliche Neuerung sei ein blosser Vorwand zur Eroberung des Landes gewesen, eine falsche und unhaltbare ist. Wer die schweizerische Reformationsgeschichte kennen will, darf die Schrift von Lüthi nicht ausser Acht lassen. Sie sei daher allen Geschichtsfreunden und besonders auch den Lehrern bestens empfohlen.

J. Sterchi.

Die Reliefmodelle in Carton, von Monrocq in Paris, enthalten in 4 Serien von je 12 Modellen folgende Motive: Serie A zu Fr. 6, ebenflächige, geradlinig begrenzte Figuren: Mäander, Triglyphen, Sternfiguren, Winkel, etc.; Serie B zu Fr. 6, einfache Pflanzen- und Ornamentmotive; Serie C zu Fr. 6. 95, 6 Ornamentmotive und 6 Reliefköpfe nach der

Antike, und Serie D zu Fr. 7. 80, 12 Reliefköpfe nach der Antike. Gegenüber den Gypsmodellen eignen sich diese Cartonmodelle namentlich ihrer Billigkeit und Unzerbrechlichkeit wegen ganz vorzüglich für Mittelschulen als Unterrichtsgegenstand nach genügender Behandlung des Flachornamentes, wenigstens was den elementaren und ornamentalen Teil derselben betrifft. Die Reliefköpfe dagegen werden für die meisten Schulen, etwa die obersten Gymnasialklassen ausgenommen, zu schwierig sein, da sich deren Pensum nicht zum akademischen Zeichnen versteigen kann, zweitens wäre dann auf der höheren Stufe bedeutend grösseres Format für das Studium derselben viel zweckmässiger — die Kopflänge beträgt nur 16 cm. — und drittens sind denn doch die Formen bei guten Gypsmodellen bedeutend schärfer und korrekter, so dass letztere wenigstens für Kunstschulen weit vorzuziehen sind.

Bern, 25. November 1887.

W. Benteli.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Wer seinen Kindern oder Schülern auf Weihnachten oder Neujahr eine Freude bereiten will, der verschaffe sich diese prächtigen Hefte, in denen Ernst und Humor und die hübschesten Bilder miteinander wetteifern, das Interesse der Kinder zu wecken und sie zu erheitern.

Öffentliche Vorträge.

Es haben sich eine Anzahl Herren bereit erklärt, im Laufe dieses Winters in der Schulausstellung öffentliche Vorträge zu halten. Dieselben werden auf den Samstag Nachmittag angesezt, damit auch auswärts Wohnende denselben beiwohnen können. Den Anfang macht H. Leuenberger, Lehrer im Sulgenbach, Samstag den 17. Dezember, 2 Uhr nachmittags, mit einem Vortrage über: Wesen und Ziele des Arbeitsunterrichts. Im Anschluss an diesen Vortrag wird der Verein zur Förderung des Arbeitsunterrichts eine Sitzung halten.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, dass die Schulausstellung durch mehrere sehr hübsche und interessante Lehrmittel bereichert worden ist.

Beiträge zur Schulgeschichte.

Wann war die erste schweizerische Lehrerversammlung?

Laut Sekelmeisterrechnung des Kantons Freiburg gab Freiburg im Jahr 1462 bei Anlass einer Lehrerversammlung, die von Freiburg, Bern und aus andern Orten besucht wurde, 110 Heller an die Kosten.

Schülersubsidien an fremden Universitäten.

Seit dem XV. Jahrhundert begannen die Eidgenossen beim Abschluss von Bundesverträgen mit fremden Staaten für die Studenten Subsidien zu verlangen, so in Paris, Pavia etc. Laut eidgenössischem Abschiede Band III, Abteilung 2, versprach der französische König Franz I. beim Abschluss des ewigen Friedens 1517, dem Ammann Schwarzunerer von Zug und dem Schultheissen Falk von Freiburg, dass er für jeden